

Remsthal-Bote

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf. frei ins Haus 1 M. durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf.

Nr. 22.

Freitag den 9. Februar 1894.

55. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. An die Schultheißenämter.

Den Schultheißenämtern werden in den nächsten Tagen wieder Erkundigungsschreiben des Oberamts nach dem Aufenthalt derjenigen Militärpflichtigen zugehen, die sich vor keiner Ersatzbehörde gestellt haben. Bei Beantwortung dieser Schreiben ist hinsichtlich derjenigen Militärpflichtigen, die ihren Aufenthalt außerhalb Deutschlands genommen haben, anzugeben, an welchem Orte Deutschlands sie ihren letzten Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt gehabt und ob sich der angestellten Erkundigungen ungeachtet keine Umstände ergeben haben, welche die Annahme ausschließen, daß der betreffende Wehrpflichtige, um sich dem Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubnis entweder das Bundesgebiet verlassen habe, oder nach erreichtem militärpflichtigem Alter im Auslande verblieben sei. Baldige Rückgabe der Erkundigungsschreiben wird erwartet.

Bei dieser Gelegenheit wird sodann auch daran erinnert, daß die Schultheißenämter schon bei Anlegung der Stammrollen pünktlich zu prüfen haben, ob und welche ins militärpflichtige Alter eingetretene Jünglinge nach erlangter Entlassung aus der Staatsangehörigkeit (welche von den K. Kreisregierungen ertheilt, und wovon den Ortsbehörden in jedem einzelnen Falle Nachricht gegeben wird) ordnungsmäßig ausgewandert sind, und daß das Ergebnis dieser Prüfung ebenso wie etwa vorliegende Strafakten in der Stammrolle vorzumerken ist.

Den 7. Febr. 1894.

K. Oberamt: L h y m.

Waiblingen. An die Gemeindebehörden.

Unter Hinweisung auf den oberamtlichen Erlaß vom 8. Mai 1893 (Remsthalbote No. 72) betreffend: die Erforschung des römischen Grenzwalls, werden die Gemeindebehörden benachrichtigt, daß Prof. Dr. Sirt am Karls-Gymnasium in Stuttgart, und Repetent Mettler am evang. theologischen Seminar in Tübingen zu weiteren Streckenkommissären für Württemberg bestellt worden und in ihren Arbeiten thätig zu unterstützen sind.

Den 7. Febr. 1894.

K. Oberamt: L h y m.

Waiblingen.

Fahrnis-Verkauf.

In der Nachlasssache des Oeberhard Friedrich Spach, Secklers dahier, kommt die vorhandene Fahrnis bestehend in:

Betten, Leinwand, Küchengeräth, Schreibwerk, Faß und Bandgeschir, allerlei Hausrat zc. zc.

in dessen bisheriger Wohnung am Samstag, den 10. d. Mts.

Vormittags 9 Uhr

zum Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

K. Gerichtsnotariat: Seitz.

Nettersburg.

Holz-Verkauf.

Am nächsten Samstag den 10. Febr. von Vormittags 10 Uhr an, aus dem Gemeindevwald Saubusch Abt. 4, 7, u. 10.

- 3 Stk. Buchen mit 1,97 Fm.;
- 3 Stk. Forchen (Sägholz) mit 156 Fm.
- 4 Stk. Fichten IV Cl. mit 133 Fm.;
- 22 Stk. Fichten V Cl. mit 2,57 Fm.
- 127 Nm. buchene und forchene Scheiter und Brügel
- 1760 Stk. buchene Durchforstungs-Wellen
- 180 Stk forchene Durchforstungs-Wellen
- 6 buchenes Astreifach, auf Hausen
- 35 Loose unauflbereitete Nadelholz (meist fichtene) Stangen.

Zusammenkunft im Schlag unter dem Kieselhof.

Gemeinderat Vorstand: Hahn.

Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

Einladung.

Nächsten Samstag den 10. Febr. von Abends 7 Uhr an findet eine gefellige

Abend-Unterhaltung im Gasthof z. Sonne statt, wozu sämtliche Steiger, Tambour u. Hörnisten freundlichst eingeladen sind.

Der Hauptmann:
H. Pfander.

Weinsten.

Unterzeichneter hat einen guten einspannigen

Wagen

samt Leiter zu verkaufen.
Posthote Schenk.

Waiblingen.

Eine heizbare

Stube

mit Holzplak hat bis Georgi zu vermieten.

Wer? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Trauer-Anzeige.

Es hat dem Herrn gefallen unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter Frau

Christiane Pfander,

Kupferschm. Wwe.

nach längerem Kranksein im Alter von 81 Jahren in die ewige Heimath abzurufen.

Die Beerdigung findet am Freitag

Nachmittag 3 1/2 Uhr statt.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.



Unser Lieblingsblatt

ist die Deutsche Woden-Zeitung

und das mit vollem Recht, denn ihre entzückenden Inhalte in geistreichem deutschen Geschnae erfreuen jedes Frauenherz. Nach ihren verantwortlichen Schreibern arbeitet sich's fort von selbst. Nicht ausübbarer, dankbare Handarbeiten fassen die Seiten. Wissenswerthes für Küche, Haushalt und Garten. Interessante Briefauschnitte und ein für das deutsche Gemüth mit seinem Zeitgeschriebener Beisehll erschöpf noch besonders ihren Werth. Dabei ist die

Deutsche Woden-Zeitung die praktische der Welt.

Preis vierteljährlich mit Adressirten und Schnittmessen 100 Pf., ohne dies 75 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandl. u. Postamt. Probe-Arn. gratis durch Aug. Volld, Leipzig.

Tausendfaches Lob notariell bestätigt über den holländ. Tabak von S. Neder in Seesen a. Harz 10 Pf. lose im Beutel sco. 8 M hat die Exp. d. Bl. eingesch.

Wer Husten hat

versuche Carl Mill's ächte Spitzwegris-Brustbonbons in Packet 10 und 20 Pf. und Spitzwegris-Brust-Saft in Flacons 50 und 1 M.

In Waiblingen nur bei Karl Klentk.

Waiblingen.

Frisch gewässerte

Stodfische

empfiehlt

G. C. Herzog.

Waiblingen.

Morgen Freitag

Metzelsuppe

wozu freundlichst einladet.

G. Reihardt, Bäcker.

400 Mark

Reutlinger Loose

Hauptgewinn 25,000 Mk.

Schöne

Eier

Pflegschaftsgeld hat sogleich auszu-
leihen.

E. Schmann.

a 2 Mk. sind zu haben bei

C. F. Buck.

sind fortwährend zu haben per Stück
5 Pfg. bei Fr. Kayser.

Württemberg.

Waiblingen, 8. Febr. Die Mitglieder der gewerblichen Berufsgenossenschaften (Arbeiterunfall-Versicherung) haben in Gemäßheit des § 71 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 den Vorständen ihrer Genossenschaften binnen sechs Wochen nach Ablauf des Rechnungsjahres (11. Febr. 1894) zum Zwecke der Vertheilung der Gesamtumlage eine Nachweisung über die im verfloßenen Jahre beschäftigten versicherungspflichtigen Personen und die von denselben verdienten Löhne und Gehälter einzureichen. Für Mitglieder, welche mit der Einsendung einer solchen Nachweisung im Rückstande bleiben, erfolgt die Feststellung der Löhne durch die zuständigen Organe ihrer Genossenschaft. Außerdem können derartige säumige Mitglieder gemäß § 104 des obigen Gesetzes mit einer Ordnungsstrafe bis zu 300 Mk. belegt werden. Es sei deshalb hierdurch an die Einreichung der betreffenden Lohnnachweisungen erinnert und auf die Folgen der etwaigen Versäumnis hingewiesen.

Stuttgart, 5. Februar. Die Leiche des am 8. Jan. in einer Weinberghütte unweit Neckarrens, D.A. Waiblingen, ermordet aufgefundenen jungen Mannes, die zur Feststellung seiner bis jetzt noch unbekanntem Persönlichkeit vom 17. Jan. an im Leichenhause des Pragfriedhofs zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt war, wurde am Samstag Abend 1/2 6 Uhr in aller Stille auf dem Pragfriedhof beerdigt.

[Zur Tierheilkunde.] D.-Amtstierarzt a. D. Reiser (Tierspital Stuttgart-Cannstatt) hat in neuester Zeit auf eine von ihm gemachte Erfindung vom kaiserl. Reichspatentamt einen Gebrauchsmusterschutz erhalten. Genannte Erfindung ist ein Nikotinverstäuber und Desinfektor, bestehend aus einer Druck- und Saugpumpe zum Einbringen von Heilmitteln in den Magen und Darm u. s. w. erkrankter Haustiere unter hohem Druck. Das Verfahren ist folgendes: Stark nikotinhaltiger Tabak wird verbrannt und das Nikotin mittelst des Apparats bei Koliken, Gastrizismus u. s. w. in den Darm der Tiere eingeführt, wo dasselbe beruhigend und schmerzstillend auf die krankhaft erregte Darmschleimhaut und die Darmnerven einwirkt. Hierdurch wird die Krankheit rascher beseitigt und geheilt. Ebenso können mit dem Apparat Desinfektionsflüssigkeiten in den Magen und Darm der Tiere leicht eingeführt werden, wo sie als Pilzzerstörer wirken. Auch kann der Magen mit dem Apparat ausgepumpt und hiedurch dessen Inhalt leicht untersucht werden. Außerlich werden Wunden aller Art mit dem Apparat bequem und ohne die oft vorhandenen Schwierigkeiten desinfiziert und einer rascheren Heilung zugeführt, so daß den Tierbesitzern mit dem wirklich praktischen und gut ausgeführten, leicht zu handhabenden Apparate bei Behandlung leidender Tiere ein wesentlicher Dienst erwiesen wird.

Waiblingen, 3. Februar. In der gestern im Gasthof z. „Krone hier unter Vorsitz des Vorstandes, Reg. Rat Thy m, gehaltenen Vollversammlung des Landw. Bezirksvereins fanden 2 Vorträge statt. Den ersten hielt Inspektor Kühn in Vuch über „die rationelle Düngung mit besonderer Rücksicht auf den verminderten Viehstand“. Redner wies auf die 4 Hauptstoffe hin, welche dem Kulturboden durch den Anbau entzogen werden und demselben daher wieder möglichst zu ersetzen sind, nämlich: Stickstoff, Kali, Phosphorsäure und Kalk. Viele Pflanzen (Erbsen, Linsen, Bohnen, Ackerbohnen, Luzernen und sämtliche Kleearten) entnehmen den Stickstoff aus der Luft, brauchen also keinen Ersatz durch Düngen, insbesondere durch Anwendung von Chilisalpeter, worin dieser Stoff enthalten, während die Halmfrüchte zc. denselben nicht entbehren können. Der Kalk fehlt ganz in Sandböden, daher Thomasmehl zu empfehlen ist. Die Wiesen auf kalkhaltigen Böden brauchen Superphosphat und feuchte Wiesen Thomasmehl; eine gute Mischung für die letzteren bildet Thomasmehl mit gleichteiligem Kali. Für Weinberge und Baumgüter empfiehlt sich das von Prof. Wagner hergestellte Nährsalz. Nach gründlicher Anleitung zur Anwendung der verschiedenen Düngemittel wird vom Redner noch die Gründüngung mit stickstoffsammelnden Pflanzen empfohlen, bei welcher nur noch Zugaben von Phosphorsäure und Kali nötig sind. — Der 2. Vortrag von Dekonomieverwalter A u ch hier behandelte die Schweinezucht, insbesondere die Frage der Zweckmäßigkeit einer Meißener Schweinezuchtgenossenschaft. Redner vermag eine solche nicht zu befürworten, indem er ausführte, daß das Meißener Schwein zwar ausgezeichnet zur Mastung bei geringsten Futteransprüchen sei, daß es sich aber zur Nachzucht nicht so gut eigne. Als empfehlenswert bezeichnet er die Haltung von Original Meißener Ebern und Kreuzung mit unserer Rasse. — Der Vorsitzende drückte zum Schluß den Rednern den Dank für die belehrenden Vorträge namens der Versammlung aus.

Urach, 3. Febr. In Wezingen wurde an einem 19jährigen jungen Mann, dessen vor einigen Jahren verstorbenen Vater seinen Erstgeborenen nicht hatte taufen lassen, am letzten Sonntag in der Stadtkirche der Taufakt vollzogen.

Urach. Wie seinerzeit bekannt geworden, ist in dem Gerbergebäude von Philipp Hail Ende Dezember eine Brandstiftung durch

Einlegen einer Zündvorrichtung versucht worden. In der Sylbesternacht wurden drei Personen beobachtet, welche in verdächtiger Weise von ihrem Besitz von Dynamitpatronen sprachen; eine dieser Personen wurde alsbald verhaftet. Im Besitz dieser Person wurde außer einigen Patronen und sonstigen verdächtigen Gegenständen ein Stück Zunder vorgefunden, wie solcher bei der Zündvorrichtung im Hallschen Anwesen verwendet worden ist. Das von sachverständiger Seite eingezogene Gutachten ergab, daß der im Besitze des Verhafteten vorgefundene Zunder und der im Hallschen Anwesen entdeckte Zunder von demselben Stücke herühren. Der Verhaftete, Schuhmacher Johann Georg Rupp aus Mittelroth, wohnhaft in Urach, hat nunmehr das Geständnis abgelegt, daß er die Zündvorrichtung mit einem Stücke des ihm abgenommenen Zunders gelegt und damit den Brand des Hallschen Anwesens herbeizuführen versucht habe. Zugleich hat er angegeben, daß der in Urach wohnhafte Schuhmacher Johann Georg Lengerer, ein bekannter Anhänger der sozialdemokratischen Partei, ihn zu seiner That angestiftet und ihn bei deren Ausführung unterstützt habe. Lengerer ist verhaftet worden. Vielleicht gelingt es, nunmehr Licht in das seit längerer Zeit stattfindende verbrecherische Treiben in Urach zu bringen.

Ulm, 7. Febr. Gestern Nachm. hatte der als Personenschaffner verwendete Güterschaffner Brezger von Ulm mit dem Schnellzug nach Friedrichshafen zu fahren. Zwischen Laupheim und Wiberach glitt er auf dem Trittbrett aus und fiel vom Zug. Er wurde später an der Böschung liegend aufgefunden und mit dem nächsten Personenzug hieher gebracht. Er scheint durch den Fall nicht unbedenkliche innere Verletzungen erlitten zu haben.

Ulm, 4. Febr. Ueber das auf der Straße zwischen Baltringen und Mietingen in der Nacht vom 1. auf den 2. verübte Verbrechen kam in Ergänzung der schon veröffentlichten Berichte, auf Grund von an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen Nachstehendes mitgeteilt werden: Der Maurer Johannes Kühner von Sulmingen, D.A. Laupheim, seit 1 Jahr verwittwet, war am letzten Donnerstag nach Mietingen gekommen, um daselbst einige Gelder auszusahlen. Er war in einigen Wirtschaften dort gewesen und hatte mit einer Anzahl junger Bursche aus Mietingen, die sich in größerer Zahl des „gumpigen Donnerstags“ (Feiertags) wegen im Wirtshaus befanden, einen kleinen Wortwechsel bekommen. Gegen 11 Uhr Nachts machte sich Kühner auf den Heimweg, wurde aber von 2 Mietinger Burschen, die ihm gefolgt waren, auf der Straße zu Boden geworfen. Der Polizeidiener von Mietingen kam zu diesem Vorgang, verjagte die Burschen und begleitete den Kühner bis an den Ausgang des Dorfes. Am Freitag früh fand nun der nach Laupheim fahrende Sulminger Bote auf dem Wege zwischen Baltringen und Mietingen, 11 Minuten von letzterem Orte entfernt, den Leichnam eines Mannes in einer großen Blutlache. Neben demselben lag ein abgeschlagener kräftiger Stock, sowie ein ziemlich starker Baumpfahl, beide stark mit Blut besetzt. Die Leiche war blutüberströmt, am Kopfe und an den Händen zeigten sich größere Verletzungen. Der Bote erkattete zuerst in Mietingen und dann bei den Gerichtsbehörden in Laupheim Anzeige. In dem Ermordeten war der obengenannte Kühner erkannt worden, und da man von den Abends vorher stattgehabten Streitigkeiten Kenntnis hatte, so wurde nach den Teilnehmern an denselben, dem 23jährigen Wagner Isidor Bachtler aus Mietingen und dem gleichaltrigen Bauernknecht Josef Manz von da gefahndet. Bachtler wurde betroffen, als er eben im Begriff war, angeblich nach Ulm zur Besorgung von Geschäften zu gehen. An den Kleidern desselben fanden sich bedeutende Blutspuren vor und er wurde deshalb sofort verhaftet, obgleich er nicht geständig war, da er über die Entstehung der Blutflecken Angaben machte, denen die Behörde unmöglich Glauben beimessen konnte. Unweit des Thatortes war außer dem Baumpfahl, mit dem der Ermordete erschlagen und der von einem in unmittelbarer Nähe stehenden Bäumchen herausgerissen worden war, ein zweiter noch stärkerer Baumpfahl abgebrochen worden, der aber dem Anschein nach nicht zur Verwendung kam, da sich an solchem keine Blutflecken zeigten. Dies deutete darauf hin, daß noch Weitere an dem Verbrechen beteiligt waren und es wurde deshalb auch Manz, sowie ein gewisser Saiger festgenommen. In den Kleidern des Erschlagenen, dessen Hirnschale gesprungen war, fand sich dessen Geldebesitz im Betrag von über 50 Mk., sowie seine übrigen Wertgegenstände noch sämtlich vor; die anderwärts gebrachte Nachricht, es sei an dem Kühner ein Raubmord verübt worden, ist daher nicht zutreffend. Nachdem die gerichtlichen Vernehmungen bis gegen 9 Uhr gedauert, wurden die drei Verhafteten noch am Freitag Nacht in das Amtsgerichtsgefängnis in Laupheim eingeliefert. Die Sektion des Leichnams wurde gestern in Mietingen vorgenommen; die Verhafteten wurden wieder nach Mietingen zurücktransportiert, um Augenzeugen derselben zu sein. Der Getötete war ein kräftiger Mann, 1,79 m groß und befand sich in geordneten Vermögensverhältnissen.

Deutsches Reich.

Berlin, Dienstag 6. Febr., Nachm. Neitztag. Die 2. Beratung des Stats wird beim Reichsamt des Innern fortgesetzt.

Bei dem Titel „Reichskommissariat für das Auswanderungswesen“ bespricht Bebel (Soz.) die Transporte von Mädchen über Hamburg nach Rußland. Die Staatsanwaltschaft habe das Einschreiten gegen dieses schändliche Treiben abgelehnt. Bebel verlangt, daß nicht nur der Handel mit schwarzen, sondern auch der mit weißen Sklaven unter Strafe gestellt werde. Staatssekretär v. Bötticher: Ihm seien die von dem Vorredner vorgebrachten Vorgänge unbekannt. Das Verhalten der Staatsanwaltschaft sei nach der gegenwärtigen Lage der Gesetzgebung vollkommen korrekt. Sollte sich in der Gesetzgebung eine Lücke aufweisen, so würden die Regierungen nicht anstehen, dieselbe auszufüllen. Bebel bespricht ferner das Fortbestehen öffentlicher Häuser in Hamburg, obwohl dieselben offiziell aufgehoben seien. Für den Export bestimmte Mädchen würden erst in diesen untergebracht. Staatssekretär v. Bötticher erklärt, nach Mitteilung des Hamburger Senats seien diese Häuser aufgehoben. Hasse (n.l.) wünscht die neuerliche Vorlegung eines Auswanderungsgesetzes; der frühere Entwurf habe den Anforderungen nicht entsprochen. Redner wünscht die Einrichtung besonderer Bureau's, wo die Auswanderer Auskunft über fremde Gebiete erhalten könnten. Staatssekretär v. Bötticher erklärt, ein neuer Entwurf werde dem Reichstage in dieser Session wegen zu großer Belastung mit Arbeiten nicht vorgelegt er dankt übrigens dem Vorredner für seine Anregungen. v. Hüpeden (konf.) regt Maßnahmen zum Schutze der deutschen Seeleute in fremden Häfen an, wo die Seeleute den schwersten Versuchungen ausgesetzt seien und vielfach geistig und wirtschaftlich ruiniert werden. Der Redner fordert die Einstellung von Mitteln für Seemannsmission und seemannische Heimstätten. Staatssekretär v. Bötticher erklärt, es sei bereits eine Summe für die Heimischaffung erkrankter Seeleute ausgeworfen. Was Seemannsmissionen anlangt, so seien aus dem kais. Dispositionsfonds jährl. 6000 M. dafür verwendet worden, die segensreich gewirkt haben. Nach kurzen Ausführungen Försters (Antif.) wird der Titel bewilligt. Bei dem Titel „Kommission für Arbeiterstatistik“ spricht Bebel die Erwartung aus, daß nach Eingang des einschlägigen Materials der Bundesrat Maßregeln zur Einschränkung der Arbeitszeit und Besserung der Wohn- und Arbeitsräume der Arbeiter vorschlagen werde. Staatssekretär v. Bötticher erwidert, zur Abstellung der unzulässig bestehenden Mißstände sei eine gesetzliche und polizeiliche Regelung erforderlich, dieselbe von Reichswegen einheitlich durchzuführen, sei außerordentlich schwierig. Immerhin sei ein obrigkeitliches Einschreiten nicht ausgeschlossen, doch wäre es besser, dieses auf dem Gebiete von Lokalen oder Bezirks-Maßnahmen zu erreichen. Was die Verkürzung der Arbeitszeit anlangt, so ist der Minister v. Berlepsch mit einer Untersuchung der Mißstände auf dem Gebiete des Verkehrsgewerbes beschäftigt. Der Staatssekretär zweifelt nicht, daß die Untersuchung ein günstiges Resultat haben werde. Bebel wünscht dennoch eine gemeinsame Untersuchung von Reichswegen. Die Nacht einzuschreiten, habe die Polizei auch jetzt schon. Darauf wird der Titel bewilligt.

(Schw. M.)

B e r l i n Mittwoch 7. Febr. Nachm. R e i c h s t a g. Erste Lesung des Antrags Gröber betr. die Abänderung des Wahlgesetzes, sowie des gleichlautenden Antrags Nicker. Gröber (Zentr.): Die Grundlage des ganzen Wahlrechts, das Wahlgeheimnis, soll möglichst gewahrt werden. Die Wähler sollen frei sein von jeder Verantwortlichkeit gegenüber ihren Vorgesetzten, Arbeitgebern u. s. w. Die wirkliche Ansicht des Wählers kann nur bei völlig geheimer Wahl zum Ausdruck kommen. Die bisherigen Bestimmungen reichen hierzu nicht aus. In Essen wurde das Wahlrecht illusorisch gemacht, indem die Wähler gezwungen wurden, unter Aufsicht von Beamten die ihnen übergebenen Wahlzettel in die Urne zu werfen. Ähnliches wird aus Wanzleben berichtet. Der Antrag wolle den Umfang der Wahlbezirke festsetzen, die Form der Stimmzettel vorschreiben, das Wahllokal isolieren, die Zeitdauer der Wahl um eine Stunde verlängern. Durch alle diese Vorkehrungen würde jeder Terrorismus bei der Wahl beseitigt. Eine Kommissionsberatung des Antrags sei überflüssig. Nicker (Freif. Ver.): Es sei bedauerlich, daß so spät zum Schutze des Wahlrechts das gethan werden müsse, womit andere Staaten längst vorangegangen. Den Schutz des Wahlgeheimnisses zu verstärken, ist eine Ehrenpflicht des Reichstags. v. Czarlinski (Pole) begrüßt die Anträge mit Freuden. Lenzmann (Fr. Wksp.) konstatiert, daß die Anträge keinen Gegner haben. Er führt die Verhältnisse im Wahlkr. Dortmund an, wo Arbeiter wegen der Wahl brotlos gemacht, ja zum Selbstmord getrieben worden seien. Man sollte die Wahlen auf den Sonntag verlegen. Wer die Anträge nicht unterstütze, begünstige die Gesetzesübertretung. Blos (Soz.) befürwortet ebenfalls die Anträge. Eine unbedingte Wahlfreiheit gebe es aber leider doch nicht, so lange es abhängige Menschen gebe. Besonders schlimm seien die Verhältnisse auf dem Lande. Dort kündige man an: soviel sozialdemokratische Stimmzettel abgegeben werden, soviel Arbeiter werden entlassen werden. Bedauerlich sei, daß die Wahlen nicht am Sonntag stattfinden; ein dahingehender Antrag wäre aber aussichtslos. Die Kirchenwahlen finden doch auch Sonntags statt. Die Reichstagswahlen seien ebenso heilig. Merzbach (Reichsp.) gegen den Antrag, welcher undurchführbar sei.

(Schw. M.)

B e r l i n, 6. Febr. Der K a i s e r hat, wie die Nat. Z. bestätigt, bei dem gestrigen Kanzleressen im Gespräch mit Abgeordneten die zuverlässige Erwartung ausgesprochen, daß Patriotismus und Verantwortlichkeitsbewußtsein dem Reichstag verbieten werde, den russischen Handelsvertrag abzulehnen. Die mit dem Vertrag zusammenhängenden Fragen verlangen gebieterisch eine glückliche Lösung. Der Reichstag werde sich ein unvergängliches Denkmal errichten und die

dauernde Dankbarkeit des deutschen Volkes erwerben, wenn er, von reiner Vaterlandsliebe getragen, alle Bedenken gegen den Vertrag fallen lasse.

B e r l i n, 7. Febr. Die Nat. Lib. Kor. will wissen, im Reichsschatzamt werde eine Abänderung des Weinsteuergesetzes dahin ausgearbeitet, daß nur Flaschenweine von gewissen Preisen an, unter Freilassung der geringeren Produkte, besteuert werden, daneben auch Kunst- und Schaumweine.

B o n n, 7. Febr. In dem Schnellzug, der gestern Abend um 10 Uhr 3 Min. von hier nach Köln gehen sollte, ist vor der Abfahrt der Kessel der Lokomotive explodiert. Dem Generalanzug zufolge wurde der Maschinist schwer verletzt, während der Heizer sich durch einen Sprung rettete; auch ein Schaffner wurde verletzt. Passagiere sind nicht verletzt worden.

Ausland.

W i e n, 6. Febr. Die aus Abbazia eingetroffene Trauerkunde von dem Tode Theodor Billroth's hat hier allgemein lebhaftes Teilnahme erweckt. Bürgermeister Dr. Brig telegraphierte sofort an die Wittwe. Der große Chirurg, geboren 1829 auf der Insel Rügen als Sohn eines protestantischen Pfarrers, hatte am 26. Apr. d. J. sein 65. Lebensjahr erreicht. Nicht allein Wien trauert um diesen Meister, die ganze gebildete Welt wird den herben Verlust, den die medizinische Wissenschaft erleidet, mitempfunden. Billroth starb an einer Herzverfettung, an welcher er schon vor 7 Jahren schwer erkrankt war; doch genas er wenigstens notdürftig. Um Weihnachten, als das Herzleiden durch eingetretene Atemnot wieder heftiger ausbrach, suchte der leidende Arzt in dem milden Klima von Abbazia Binderung seines schweren Leidens. Der unerbittliche Tod hat ihm durch einen Herzschlag ein rasches Ende bereitet. Das Leichenbegängnis wird jedenfalls in Wien stattfinden. Ein unbergelicher Wohlthäter der leidenden Menschheit, ein edler Menschenfreund ist dahingegangen; sein Andenken wird der Mit- und Nachwelt ein gesegnetes bleiben. Ueber die letzten Augenblicke Billroth's wird aus Abbazia gemeldet: Billroth sprach noch bis 12 Uhr Nachts mit seiner Frau. Eine Stunde nachdem er sich niedergelegt hatte läutete er und verlangte aufzustehen. Als man ihm die Socken anzog, sank er leblos zurück.

P a r i s, 7. Febr. Der Eisenbahnzug nach Belgien, der gestern Abend 11 Uhr Paris verließ, ist in der Nähe von Compiègne entgleist. Wie verlautet, wurden 7 Personen getötet, etwa 20 verletzt.

T e m e s v a r, 1. Febr. Ein Richter der Temeser Gemeinde hat seine Frau, seine elfjährige Tochter und seinen siebenjährigen Sohn erstochen und sich dann selbst eine Stichwunde beigebracht. Er selbst lebt noch, dürfte aber kaum aufkommen.

— In P r a g hat sich der noch schulpflichtige Sohn eines Komikers einen Jagdungscherz geleistet. Er entnahm der Theatergarderobe seines Vaters zwölf Perücken, und als der Lehrer des Morgens ins Lehrzimmer trat, wiesen die ersten Bänke seltsame Zuhörer auf. Da saßen kleine, aber ernste Männer mit Glazen, solche mit Vollbärten, unter anderem zwei komplette Greise mit silberweißem Haar und Bart. Trotzdem der Lehrer die Situation sofort erkannte, mußte er unwillkürlich lachen. Er strafte darum sehr milde. Dagegen soll der Papa Komiker seinen Jungen — aber nicht an der Perücke — gehörig gebeutelt haben.

Der Dämon auf Schloß Adlershorst.

Roman von Hildegard von Gabain.

Fortsetzung 52.

(Nachdr. verb.)

Wanda selbst hatte Fridas Tod sogar als eine Art Glückseligkeit empfunden, denn lieber möchten ein paar Augen sich schließen, ehe eine Gräfin Obella einem Boszkowsky folgte; Auch war ihr Frida stets unbequem, ja verhaßt gewesen, da sie sich durchaus nicht nach ihren Grundsätzen leiten ließ. In ihrer wahnwitzigen Leidenschaft ging Wanda so weit, nach dem Tode des Mädchens ihre Stimmung zur Schan zu tragen und dieselbe selbst in ihrem Anzug durch bunte Zuthaten ihrer Garderobe zu illustrieren. Das war sogar einer schwachen Natur, wie die der Gräfin, zu viel — ihre Mutterliebe ward dadurch im Innersten verwundet, noch mehr freilich durch den herzlosen Ton, mit dem Wanda ihre Trauer als Sentimentalität zu höhnen wagte.

So untergrub diese dämonische Natur durch die eigene Leidenschaft ihre Stellung im Hause, die zu behaupten ihr Zweck und Ziel ihres Lebens gewesen war. Es bedurfte nur eines kleinen Anstoßes, den Stein ins Rollen zu bringen — und dieser Anstoß blieb nicht aus.

Es war etwa vierzehn Tage nach Fridas Leichenbegängnis. Der Morgen brach hell und wonnenvoll an; die Sonne küßte mit ihren erwärmenden Strahlen die schlummernde Natur und alsbald blühte, schimmerte und duftete es rings um das Schloß. Inmitten dieser Frühlingspracht saß Wanda von Haldenbruch vor dem gedeckten Frühstückstisch. Die häßliche, unsympathische Gestalt in dem Morgenanzug mit türkischem Muster nachlässig in den hochlehnierten Gartensessel geschmiegt, die grauen Augen schauten unstät nach der Richtung der Freitreppe hin. Als jedoch eine halbe Stunde verstrichen war, ohne daß sich dort die Erwartete zeigte, verfinsterte sich ihre Stirn merklich und sie schob verdrießlich die Tasse bei Seite.

„Wo sie nur wieder bleibt? Seit Fridas Tode wagt Olga fortgesetzt mir zu opponieren, ich will ihr jedoch gleich den Standpunkt klar machen und ihr zugleich sagen, daß die thörichten Thränen und Träumereien ein Ende nehmen müssen. Olga ist das einzige Wesen, das ich mit

der ganzen, mir zu Gebote stehenden Liebe umring, sie soll es nicht wagen, mir ihr Herz zu entfremden, ich — auch dieses harte Herz hatte eine verwundbare Stelle, um die Mundwinkel zuckte es ganz seltsam, ja selbst die grauen Augen wurden einen Augenblick von einem leichten Flor verschleiert, so daß Wandas Hand mehrere mal über dieselben fortstreichen mußte, um den klaren Blick wieder zu erlangen. Indes war die weiche Stimmung nicht von langer Dauer; Wanda geriet vielmehr förmlich ins Feuer, als ihre Gedanken zu der verstorbenen Nichte herüberschweiften. „Warum folgte das kindische Mädchen nicht meinen Vorstellungen und vergaß den Menschen? rief sie zornig, „mag er dem Volk und jedem, der es hören will, seine Lieder weiter vorspielen nur uns in Ruhe lassen. Ja, ja, mein bester Herr Musikant, Sie hatten die Rechnung ohne meine Wenigkeit gemacht!“ Ein schrilles, böshaftes Lachen kam bei diesem Gedanken von ihren schmaler Lippen. „Guten Morgen, Wanda! wie ist es Dir nur möglich so laut zu lachen?“ sprach die Gräfin mit tiefem Vorwurf, während sie der Schwester die Hand reichte.

„Bist du endlich da, Olga?“ warf die so Begrüßte unfreundlich hin, unverantwortlich lange läßt Du mich warten und weißt sehr wohl, daß mir das Frühstück nur in deiner Gesellschaft schmeckt. Komm setz Dich und laß uns sofort eine Angelegenheit ins Reine bringen, die mir schon lange auf dem Herzen lastet und mir aus Rücksicht für deine Leichenbittermiene so lange unterblieb.“ Sie wollte die Schwester zu sich auf einen daneben stehenden Stuhl ziehen.

„Nein, ich danke, Wanda,“ entgegnete die Gräfin etwas zögernd, „ich habe schon das Frühstück im kühlen Erker mit Hans zusammen eingenommen, er wünscht es so und mir ist seine Gesellschaft wahrlich gestanden bei meiner jetzigen Stimmung auch lieber. Allein schon die bunten Farben Deiner Toilette, die Du trotz meiner Bitte nicht ablegen magst, schnüren mir das Herz vor Weh zu; denn abgesehen von allem andern, zeigt diese Rücksichtslosigkeit für meinen unsäglichen Schmerz, Deine Lieblosigkeit, an die ich bis jetzt nicht glauben wollte, im hellsten Dichte.“ „Si sieh einmal, diese Sprache, liebes Kind, ist ja ganz neu, die hast Du wohl in Raudenberg bei der gnädigen Schwägerin gelernt? Daß es Dir nicht einfallen, mir fernerhin so entgegen zu treten Du mußt —“

„Ich weiß,“ fiel Olga mit ungewohnter Energie ein, „was ich Dir schuldig bin für die Mühe, die Du Dir mit meiner Erziehung gegeben hast, ich bin mir aber auch bewußt, daß ich Dir den Dank dafür abgetragen habe nach Kräften, ja gegen meine Pflicht!“

„Ich bitte Dich, Olga; rief Wanda betroffen, „was sind das für Anwandlungen? Man hat mich wohl verleumdet, Dein jetzt so weiches Herz ist allen Eindrücken zugänglich, Du bist außer stande zu unterscheiden.“

„Ich sehe klar, Schwester, daß ich meinem Gatten schweres Unrecht gethan habe; er hat unsäglich gelitten unter der Tyrannei, womit Du unsere Ehe vergiftet hast. Ach, Wanda, Wanda,“ rief Olga leidenschaftlich und brach in Thränen aus, „wären wir allein hier auf Adlershorst, meine Frida lebte noch!“

„Nun ist's aber genug“ rief Wanda erbozt, ihr häßliches Antlitz zeigte im Augenblick eine wahre Teufelslarve, „genug mit diesen albernen Anklagen und Erklamationen — bringe mich nicht zum Aeußersten, Olga,“ setzte sie weicher hinzu. Dieses einzige Wesen war ihr wirklich an's Herz gewachsen und unnennbar ihre Angst, die Liebe der Schwester völlig einzubüßen. Aber es war zu spät.

„Und sollte es möglich sein — — wirklich denkbar sein —, nein, das ist meine Schwester nicht mehr, die Hüterin meiner Jugend, das ist ja teuflisch!“

Erschrocken im höchsten Grade starrte Wanda auf die Gräfin, die wie geistesabwesend jene Worte hervorließ — sie verstand trotzdem alles ganz gut, ihr ahnte eine entsetzliche Katastrophe.

„Um des Himmels Willen, Olga, was soll das?“ rief sie schneebleich.

„Da lies,“ presste Olga hervor, „was kannst Du darauf antworten?“ Sie schob ihr den Brief ihres Bruders zu, der ihr schonend, aber wahrheitsgetreu alle Schandthaten Wandas auseinanderlegte und sie dringend bat, die Unholde zu entfernen — um Moras willen. Dieser Apell konnte seine Wirkung nicht verfehlen.

Wanda jedoch war keine Natur, die sich ohne Weiteres gefangen gab. Wenn sie auch alles verloren sah, einen Triumph über sich gönnte sie niemanden.

„Da hat mich ja mein obère frère recht nett geschilbert,“ rief sie, wie belustigt aus, „und Du Olga glaubst ein Wort von diesen Albernheiten, die ihm die liebe Else in die Feder diktiert hat?“

Aber da kam sie doch bei Olga schlecht an; denn an dem Bruder hing diese mit außerordentlicher Verehrung. Zürnend erwiderte die Vereizte:

„Wagst Du es, einen Ehrenmann, unseren eigenen Bruder, einen Edelmann vom Scheitel bis zur Sohle einer solchen Niedertracht zu beschuldigen? Er, der die Wahrheit selbst ist, er sollte Lügen sein Dir leihen? Hiermit hast Du den letzten Rest von Achtung den ich vor Dir hatte in den Schmutz getreten. Dich mögen meine Augen nicht mehr sehen — hinweg von hier — ich gehe zu meinem Gatten.“

Wie von einer eilen Ratter, die man zu zertreten sich graut, wenn schon sie nicht mehr beißen kann, wandte sie sich ab und verschwand in der Hausthür.

Wanda blieb in einer unbeschreiblichen Stimmung zurück. Wut lockte in ihr, rasender Schmerz aber gewann die Oberhand, und bald

erschütterte ein krampfhaftes Schluchzen den mißgestalteten Körper, — es klang, wie das Nschzen eines verwundeten Raubvogels. Endlich raffte sich die Gebrochene auf und schleppte sich nach ihrem Zimmer; nur mit Mühe einen geringen Schatten der früheren Hoheit bewahrend. Die Diensthboten sollten nichts von ihrer Niederlage merken, das war ihr lebhaftes, freilich vergebliches Bestreben.

Oben angekommen, sank sie erschöpft auf eine Ottomane. Was nun? überlegte sie, mit seltener Willensstärke ihre Gedanken sammelnd. Eine genügende Antwort indessen ergab sich nicht. In das Stif zu Querheim — nein, lieber den Tod.

„Lohnt es sich denn überhaupt solch' ein Leben weiter zu schleppen? Nein und tausend mal nein!“

Schluß folgt.

Verschiedenes.

— Eine eigentümliche Strafe verhängte jüngst ein Hauptmann v. J. eines Berliner Garde-Regiments. Der Feldwebel seiner Compagnie hatte einen Korb Champagner erhalten und ihm davon Meldung gemacht. Der Hauptmann läßt die Einjährig-Freiwilligen seiner Compagnie antreten und sagt einem derselben das Dienstvergehen auf den Kopf zu. Der Einjährige gab denn auch alsbald zu, der Wein, sei von seinem Vater an den Feldwebel gesandt worden. Der Hauptmann verhängte nun folgende, jedenfalls noch nicht dagewesene Strafe: Der Einjährige mußte alle Tage dreimal, morgens, mittags und abends bei ihm mit feldmarschmäßigen Gepäck antreten und bei jedem Antreten ein Glas von dem eingesandten Champagner trinken, bis der Korb leer war.

— Ein unerwartete reiche Erbschaft fiel einem Dienstmädchen in Cahors (Frankreich) zu. Demselben hinterließ eine junge Frau, die kinderlose Witwe eines Deputierten, ihr ganzes Vermögen, bestehend aus sechshunderttausend Francs und einem schönen Schloße. Die Erbin, Therese Pulger, ist vierundzwanzig Jahre alt und diente erst seit fünf Jahren bei der Witwe. — Auch aus Mons (Belgien) berichtet man von einer sehr angenehmen Ueberraschung, die den Erben eines unlängst verstorbenen alten Fräuleins Namens Celestine Allard, die ihr ganzes Leben lang in äußerst bescheidenen Verhältnissen gelebt hatte, zu teil wurde. Bei der Aufnahme des Nachlasses fand man in einer Schublade nahezu eine Million Franken vor, darunter 800 000 Franken in Gold und Papiergeld, der Rest in verschiedenen Wertpapieren, von denen freilich ein großer Teil ungültig geworden ist.

— Für Briefmarken-Sammler. Vor uns liegt die erste Nummer einer neuen Briefmarken-Zeitung betitelt „Die Post“, Universal-Anzeiger für Briefmarken-Sammler, welche seit Anfang dieses Jahres im Verlage der Vereinigten Dampf-Buchbindereien, Baumbach und Co., Leipzig, erscheint.

Aus der Fülle des in No. 1 und 2 Gebotenen heben wir nur Folgendes hervor: Die Leichtgläubigkeit in der Philatelie. — Ueber Suaheli-Marken — Die Marken von Bergedorf. — Fälschungen von Süd-Bulgarien, Türkei und Bolivia. — Bayerns Neudrucke. — Sodann unter der Rubrik: Neues aus allen Weltteilen eine Unmasse von neu erschienenen Postwertzeichen, welche mit geradezu erstaunlicher Schnelligkeit daselbst zur Meldung gebracht worden sind. Beide Nummern sind auf das reichste illustriert. Der Anzeigenteil von nahezu 40 Seiten macht uns mit den größten Briefmarkenhändlern der Welt bekannt — kurz — welcher Sammler nicht auf die Post abonniert, steht sich selbst im Licht. Wir können uns nur über eins verwundern, und das ist der geradezu lächerlich billige Preis von 75 Pfennig für den Jahrgang von 24 Nummern. Die Verleger versenden an Respektanten gern eine Probenummer kostenlos.

B a s s a n, 5. Februar. Ein sonderbarer Kauf wurde dieser Tage in der Niedermayer'schen Bierstänke abgeschlossen. Ein dort anwesender Gast verkaufte einen Harzer Kanarienvogel um 6 Meter Pfennige, welche zu seiner nicht geringen Ueberraschung die Summe von nur 3 Mark 66 Pfennig ergaben, während ihm zuvor ein viel höherer Betrag geboten worden war.

Handel und Verkehr.

Waiblingen. Fruchtpreise vom 3. Febr. 1894.

Höchster — mittlerer — niederster — Durchschnittspreis.
Haber Mk. 7.50 Mk. 7.40 Mk. 7.30 Mk. 7.41 per Str.

Wa i b l i n g e n, 6. Febr. Auf den heutigen Viehmarkt wurden gebracht: 300 Paar Ochsen und Stiere, 200 Stück Rülhe, Kalbeln und Minder und 150 Stück Schmal- und Kleinvieh. Auf den Schweinemarkt wurden gebracht: 250 Stück Milchschweine und 150 Stück Läuferchweine. Der Handel war bei hohen Preisen sehr lebhaft; es waren namentlich auch viele Händler aus Baden auf dem Platze. Verkauf wurden Stiere zu 350—550 M. und Ochsen zu 600—1050 M. pro Paar, Rülhe von 150—400 M., Kalbeln von 200—380 M., Schmal- und Kleinvieh von 80—150 M. pro Stück. Auf dem Schweinemarkt wurde Alles verkauft und zwar: Milchschweine zu 30—40 M. pro Paar und Läuferchweine zu 35—60 M. pro Stück. — Dem getrennt stattgefundenen Holzmarkt wurden viele Holzwaaren verschiedener Art zugeführt und wurde fast Alles zu guten Preisen abgesetzt.